

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Postämter und die Hauptpostämter der Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Sonntags - Auslass Nr. 52.

Anzeiger für das Erzgebirge

Abzugsposten für die Jahressperrung Postkarte für Ausgaben aus dem Abzugsposten 20 Goldmarken, aus dem Abzugsposten 20 Goldmarken, Postkarte-Politik für Goldmarken, mittlere Seite 20 Goldmarken.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000

Nr. 1

Freitag, den 1. Januar 1926

21. Jahrgang

Briand über das Friedensangebot Abd el Krims.

Direkte Verhandlungen mit den Riffstämmen. — Der Weihnachtswengel aus Marokko.

Paris, 30. Dezember. In der heutigen Vormittagsitzung der Kammer gab eine Anfrage des kommunisten Cachin dem Ministerpräsidenten Briand Gelegenheit, sich über die Friedensvorschläge Abd el Krims zu äußern, die von dem Hauptmann Gordon Canning überbracht worden sind. Briand erklärte, daß die Regierung gern jede Gelegenheit zur Herstellung des Friedens in Marokko benutzen wolle, aber gerade, weil sie einen ehrlichen und dauernden Frieden wünsche, müsse sie sich die angebotenen Friedensvorschläge genau ansehen. Die Bedingungen, die Frankreich und Spanien gemeinsam formuliert hätten, seien Abd el Krim schon seit langer Zeit bekannt. Eine Antwort auf dieses Friedensangebot habe Abd el Krim bisher nicht gegeben; er habe immer nur Ausflüchte gemacht, und während die beteiligten Mächte auf die bevollmächtigten Unterhändler warteten, seine Propaganda unter den Stämmen fortgesetzt. Es sei also nicht möglich gewesen, zu einem Friedensschluß zu gelangen, den Frankreich aufrichtig wünsche, und der schon lange erreicht sein würde, wenn die gleiche Aufrichtigkeit auch bei Abd el Krim zu finden wäre.

Briand fuhr fort:

„Heute sind die Kämpfe zum Stillstand gekommen, und wir haben Beweise dafür, daß viele Stämme der Tyrannel Abd el Krims müde sind. Wer kann ernsthaft behaupten, daß der Mann, der sich selbst zum Herrscher über Marokko machen wollte, über die Stämme des Rifs heute noch eine unbeschränkte Macht ausübt? Es ist nicht richtig zu sagen, daß Herr Gordon Canning nur unsere Friedensbedingungen kennen lernen will; seine Absicht ist vielmehr, die Bedingungen mitzuteilen, unter denen Abd el Krim zum Frieden bereit sein würde. Eine dieser Bedingungen ist die Ueberlassung Tetuans als Hauptstadt des Riffgebietes. Andere haben den Jued oder — vorsichtig ausgedrückt — würden den Erfolg haben, die Straßen, die uns mit Fez und Algier verbinden, abzuschneiden. Um diese Bedingungen durchzusetzen, hat Gordon Canning eine Propaganda in der Presse eingeleitet, die nicht ungeschickt ist, die aber auf die Regierungen Spaniens und Frankreichs keinen Einfluß haben kann. Wenn wir jetzt mit dem Vermittler Gordon Canning verhandeln würden, dann würde der politische Kredit Abd el Krims stark erhöht werden, und die Anstrengungen unserer Soldaten würden umsonst gewesen sein. Deshalb werden wir ohne jeden Bedenken an Eroberungen unsere direkten Verhandlungen mit den Stämmen fortsetzen. Diese Verhandlungen haben bereits interessante Resultate ergeben. Sobald aber die Stämme des Rifs zum Frieden bereit sind, werden wir uns mit ihnen viel schneller einigen als mit einem ehrgeizigen Führer, dessen Machtbereich heute schon viel umfritt ist.“ (Beifall.) Ich will noch einige Worte über

Herrn Gordon Canning

sagen, der von einigen Zeitungen sehr heftig angegriffen wird, während er anderen Blättern als eine Art

Weihnachtswengel erscheint. Ich persönlich zweifle nicht im geringsten daran, daß Herr Canning die besten Absichten hat, vielleicht vermischt mit etwas pazifistischem Mystizismus und etwas mehr Geschäftsinteresse. Wir haben aber weder in diesem Falle den Pazifisten noch dem englischen Businessman Dienste zu leisten, wir haben die Verantwortung für Frankreich, und diese Verantwortung ist groß. Hauptmann Gordon Canning hat zwei Briefe überbracht, dessen erster ihn dazu autorisiert, unsere Friedensvorschläge in Empfang zu nehmen. Ich habe bereits gesagt, daß dieser Wunsch überflüssig war, denn unsere Friedensbedingungen sind bekannt. In dem zweiten Briefe werden die Wünsche Abd el Krims angegeben, die ich ebenfalls bereits charakterisiert habe. Wie diese Briefe als Grundlage für ernsthafte Verhandlungen dienen sollen, ist mir unverständlich. Wir haben Herrn Canning bei seiner Ankunft in Marokko sagen lassen, daß er sich nicht zu bemühen brauche, da wir mit ihm nicht verhandeln könnten. Wenn er dessen ungeachtet gekommen ist, darf er sich nicht darüber beklagen, daß er nicht empfangen worden ist. Wenn ich Herrn Cachin damit beruhigen kann, will ich gern noch einmal feierlich versichern, daß wir bei unseren Verhandlungen mit den Stämmen an keine Vereinfachung unseres Besitzes denken. Ich habe irgendwo gelesen, daß Abd el Krim oder Herr Gordon Canning uns Bergwerke und andere Schätze versprochen haben. Wir ist davon nichts bekannt, und ich bin skeptisch, sagt doch eine alte Erfahrung, daß Versprechen sich leichter ausdeuten lassen als Bergwerke.“ (Lachen.)

Der Sozialist Renaudet wünschte den Inhalt des Briefes kennenzulernen, den Gordon Canning an Briand geschrieben hat.

Briand: „Die Zeitungen haben den Inhalt dieses Schreibens zutreffend wiedergegeben. Ich kann nur noch einmal sagen, daß ich nicht einzusehen vermag, weshalb wir lieber mit Gordon Canning, als mit den Stämmen verhandeln sollen. Wir brauchen nicht zu eilen, da das Blutvergießen aufgehört hat. Eine Unterhandlung mit Abd el Krim würde in dieser Stunde den Krieg nicht beenden, sondern verlängern.“ (Beifall.)

Zu Beginn der Kammer Sitzung kündigte der Kriegsminister Painlevé an, daß er eine Untersuchung über die Herkunft der amtlichen Dokumente einzuleiten gedenkt, die bei der

Gespionage gegen General Sarrail

in der französischen Presse veröffentlicht worden sind. Diese Dokumente sind zuerst im „Echo de Paris“ erschienen, und Painlevé hatte in der Debatte über die Abberufung Sarrails bereits angedeutet, daß sie aus einem bestimmten Büro des Generalstabes stammen müßten. Die angekündigte Untersuchung wird wahrscheinlich genau so erfolglos bleiben wie die vor einem Jahr eingeleitete Strafverfolgung gegen den Chefredakteur des „Ceclair“ wegen Veröffentlichung eines Geheimberichts des Generals Mollet.

sekretariats gekommen ist. Es war für mich selbstverständlich, das Auswärtige Amt im Vertrauen auf seine Diskretion über diese Angelegenheit zu informieren. Ich werde es auch in Zukunft für meine Pflicht erachten, in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt diese Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Rußland und die vorbereitende Abrüstungskonferenz.

Bern, 30. Dez. Wegen der eventuellen Teilnahme einer sowjetrussischen Delegation an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes in Genf richtete der Bundesrat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben, in dem betont wird, daß der Vorsteher des politischen Departements in der Bundesversammlung wiederholt erklärt habe, der Bundesrat sei der Auffassung, daß zwischen den Beziehungen fremder Staaten zur Schweiz und ihren Beziehungen zum Völkerbund scharf unterschieden werden müsse. Das gegenwärtig zwischen der Schweiz und Sowjetrußland bestehende Verhältnis würde demnach einer Beteiligung Sowjetrußlands an den Genfer Verhandlungen nicht im Wege stehen. Die Schweiz erachte es als ihre Aufgabe, den Vertretern aller Staaten die Teilnahme an den Völkerbundkonferenzen auf schweizerischem Boden tunlichst zu erleichtern und den ihr notifizierten Delegierten jeden im Rahmen des Möglichen liegenden Schutz zu gewähren. Wenn man russischerseits behaupten wolle, dieser Schutz habe im Falle Wostowski versagt, so wäre zu erwidern, daß Wostowski den Schweizer Behörden weder als offizieller noch als offizieller Vertreter der russischen Regierung angemeldet worden war.

Uebergabe der Besatzungsbefugnisse in Wiesbaden.

Wiesbaden, 30. Dez. Heute vormittag 11 Uhr wurden die Besatzungsbefugnisse an die englischen Militärbehörden übertragen. Die noch hier befindliche Kompanie des 8. französischen Infanterieregiments verabschiedete auf dem Schloßplatz eine kurze Parade, dann wurde die französische Flagge aus dem Schloß eingezogen und die britische Flagge gehißt. Zwei Kompanien eines schottischen Regiments zogen auf. Der französische General Berthelmy übertrug dann die Funktionen dem englischen Divisionsgeneral Scott.

Die Stellen beim Völkerbund.

Eine Erklärung Dr. Marg's.

Bern, 30. Dez. Reichskanzler a. D. Marg, der sich zur Zeit in Sigmaringen aufhält, stellt in der „Schweizerischen Volkszeitung“ zu dem Thema der Besetzung von Stellen beim Völkerbund folgendes fest: Es ist falsch, daß die Zentrumspartei oder ich als ihr Vorgesetzter in einem offiziellen oder auch privatem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes oder des Völkerbundssekretariats den Antrag gestellt hätte, Angehörige der Zentrumspartei in das Völkerbundssekretariat aufzunehmen.

Wichtig ist, daß ich vor Wochen von privater Seite vertraulich aufgefordert worden bin, etwaige Anregungen für die später vielleicht in Frage kommende Besetzung gewisser Stellen beim Völkerbund zu geben. Dieser Bitte bin ich nachgekommen. Es ist mir unbekannt, ob welche Vorschläge zur Besetzung des Völkerbunds-

Jahreswende.

Von Dr. Fritz Debus.

Das alte Jahr wird zu Grabe getragen, wenige nur werden ihm eine Träne nachweinen. Seit Tagen aber schwebt auf aller Mund die Frage, was nach Weihnachten werden, was wird 1926 uns bringen? — Selten wohl hat die Menschheit so glühend gewünscht, den Schleier der Zukunft zu lüften. Es ist nicht Neugierde, die dazu drängt, sondern bange Sorge. In den letzten Dezemberwochen nahm die wirtschaftliche Not so erschreckende Formen an, daß wir alles übrige vergaßen. Diese furchtbare Wirtschaftsnote, die sich in grausamer Deutlichkeit in der Erwerbslosenziffer ausdrückt, hält unser ganzes Denken umfassen, und wie in den Zeiten der rasenden Inflation dreht sich die Gesprächs nur um das eine Thema: Geld. — Zwar steht unsere Währung unerschütterter, zwar haben wir stabile Preise, aber das liebe Geld, — der Kern des Staates, wie man es nennt, — ist so knapp geworden, daß die Konsumtion von Tag zu Tag mehr eingeschränkt werden muß. Die Beschränkung der Konsumtion bedingt die Verringerung der Produktion, diese wieder Arbeitseinstellung, und so drehen wir uns in einem Kreise, aus dem kein Ausweg zu sehen ist. Jetzt erst erkennen wir die Tragik des verlorenen Krieges, jetzt erst wird es manchem Volksgenossen klar, daß wir ein armes Volk geworden sind. Ein armes Volk! — Was bedeutet es, ein Kulturvolk, dem kulturelle und naturliche Güter, die vor Jahren noch Luxus genannt, jetzt lebensnotwendig geworden sind, in Armut zu führen? Diese Frage können wir uns leicht beantworten. Es bedeutet Verzweiflung, die manchen Willensschwachen schon zur Aufgabe des Lebens bewogen hat. Aber Verzweiflung und Mühseligkeit sind eines Kulturvolkes unwürdig. Notwendig ist eine sachliche Beurteilung, die Aufnahme des Kampfes um die eigene Existenz, und damit um die Existenz unseres deutschen Volkes. Wir sind arm geworden. Armut ist keine Schande, aber Armut verlangt doppelte Arbeit und ehrlichen Willen zur Aufopferung zum Wohle des Volkes. Und diese Schritte der Armut, in die wir jetzt eintreten, ist auch die erste Stufe zur Gesundung. Jene Elemente, die in Fieber der Inflation rücksichtslos Millionen zusammentrugen, müssen verschwinden. Verschwinden muß auch jene auf hohen Gewinn gestellte Kalkulationsmethode, die in der Kriegs- und Inflationszeit eingerissen ist. Der deutsche Kaufmannstand war stolz auf seine Ehrbarkeit und Lauterkeit. Die Inflationsgedränge, die durch neue Firmen eingeführt wurden und die auch teilweise gute, alte Firmen annahmen, müssen überwunden werden. Unsere Zeit verlangt sorgfältige Kalkulation. Hohe Gewinne können, da der größte Teil des Volkes in Armut lebt, nicht zugestanden werden. Vermeiden läßt sich auch nicht, daß die in den letzten Jahren aufgehäuften riesigen Reserven angegriffen, ja aufgezehrt werden. Es ist unmöglich, daß heute Unternehmer den Betrieb stilllegen und mit dem Riesengewinn das Altenteil auffuchen. Ein jeder muß sich bewußt werden, daß die Zeit Opfer verlangt und daß nur durch Opfer der Aufstieg des Vaterlandes zu erwarten ist.

Unmöglich ist aber auch die bisherige Politik unserer ehemaligen Feinde. Es scheint ja nunmehr, daß man die Unhaltbarkeit des Schandvertrages von Versailles auf der Gegenseite eingesehen hat. Hoffentlich bringt das neue Jahr auch die Einsicht über die Unhaltbarkeit des Dawes-Abkommens. — Die Not, in der Deutschland sich befindet, muß ihnen die Augen öffnen. Möge das Friedenswort von Doornik den ersten Schritt zur Wiederherstellung der alten Beziehungen bedeuten. Nicht mit Waffengewalt und Repressalien kann man einem Volke, dessen Schicksal aufs engste mit dem Europas verknüpft ist, die innere Ruhe wiedergeben. Die Not muß aber auch allen Volksgenossen klar werden lassen, daß jetzt keine Zeit zum Parteihader ist. Nur Einigkeit und ehrlicher Wille aller Parteien und aller Stände kann das kommende Jahr segensreich gestalten. Selbst auf die Gefahr hin, unpopulär zu werden, müssen die Parteien, die staatsbehaltende Politik treiben wollen, das Ruder in die Hand nehmen. Nichts ist unverantwortlicher, als Opposition im Angesicht des Abgrundes. Nichts ist unfruchtbarer als Kritik, wenn sie nicht bessere Wege zeigt. Kritik, die Utopien, an die ihre Verfolger selbst nicht glauben, empfiehlt, ist Verrat am Vaterlande.

Das Jahr 1926 will empfangen sein mit dem Willen zu rastloser Arbeit und Opferfreudigkeit.

Nicht blinde Hoffnungen wollen wir hegen, wenn die Silberberglocken über die deutschen Lände schwingen sondern Vertrauen auf die eigene Kraft und die Gewißheit, daß das neue Jahr, wenn wir es durchhalten, einen Baustein zum Wiederaufstieg bildet.